

Eduard Nagel, Irsch

Die Not der Menschen vor Gott bringen

Das Fürbittgebet im Gottesdienst

„In den Fürbitten übt die Gemeinde durch ihr Beten für alle Menschen ihr priesterliches Amt aus.“ (AEM 45) Der Beitrag erschließt einen geistlichen Zugang zu diesem Element, beleuchtet seine Bedeutung und gibt praktische Hinweise zur Gestaltung. (Redaktion)

„Könntest du vielleicht ein gutes Wort für mich einlegen?“ Wer hat diese Frage nicht schon einmal gehört oder selbst gestellt? Um Fürsprache zu bitten und für einen anderen Menschen

einzutreten ist ein alltäglicher Vorgang. Je größer der Abstand zwischen dem, der ein Anliegen hat, und dem, von dem die Erfüllung erhofft wird, desto wichtiger ist ein Fürsprecher. Das gilt auch seit jeher im Umgang der Menschen mit Gott. Die Heilige Schrift ist voll von Beispielen, wie Menschen um Gottes Hilfe für andere gerufen haben.

Besonders schön erzählen die Evangelien, wie Menschen Kranke zu Jesus gebracht haben, damit er sie heile. Das ist die Grundform der Fürbitte: die Not der Menschen vor Gott zu tragen. Aber es gibt auch eine zweite Stufe: Für Menschen, die selbst gar nicht wagen, mit ihrem Anliegen vor Gott zu treten, oder nicht wissen, wie sie das könnten, gleichsam eine Vermittlerrolle einzunehmen. Gerade in unserer Gesellschaft, in der der christliche Glaube nicht mehr selbstverständlich, aber oft eine Sehnsucht nach göttlichem Schutz und Segen zu spüren ist, kommt der Fürbitte auch in diesem Sinn große Bedeutung zu. Beispiele für beide Formen der Fürbitte finden sich zahlreich in den Evangelien.

Für andere eintreten – eine priesterliche Aufgabe

Von der Vermittlerrolle von Menschen, die Jesus näher stehen, erzählt der Evangelist Lukas in dem Bericht vom Hauptmann, dessen Diener todkrank war (Lk 7,2–10): *Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige von den jüdischen Ältesten zu ihm mit der Bitte, zu kommen und seinen Diener zu retten.* Der Hauptmann hat für seinen Diener getan, was er konnte, aber es reicht nicht. Seine Hoffnung ist nun Jesus, von dem er gehört hat. Aber er kennt ihn nicht persönlich, er ist selbst auch nicht Jude. Also bittet er solche, die zu Jesus eine Beziehung haben, um Fürsprache. Tatsächlich gehen die Ältesten zu Jesus und bitten ihn inständig. Der Hauptmann ist sich bewusst, dass er keinerlei Anspruch auf die Erfüllung seiner Bitte hat, er will Jesus auch nichts Ungebührliches zumuten und so schickt er Freunde Jesus entgegen, um ihm zu sagen: *„Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. [...] Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden.“* Jesus ist von diesem Glauben geradezu überwältigt und der Diener wird gesund.

DR. EDUARD NAGEL

war langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift „Gottesdienst“, Herausgeber und Autor zahlreicher Publikationen im Bereich von Liturgie, Liturgiewissenschaft und pastoralliturgischen Handreichungen.

Christen haben sich in der Vergangenheit mit ihren Anliegen nicht nur direkt an Gott gewandt, sondern ähnlich wie der heidnische Hauptmann an die jüdischen Ältesten vor allem Maria, die Mutter Jesu, und zahlreiche beliebte Heilige angerufen, ihre Sorgen vor Gott zu tragen. Viele Heilige wurden sogar aufgrund ihrer Lebensgeschichte zu besonderen Fürsprechern und Schutzheiligen, sogenannten „Patronen“, in bestimmten Lebenslagen oder Nöten. Votivtafeln in Wallfahrtskirchen sind beredte Zeugnisse des Vertrauens in solche Fürsprache und der Dankbarkeit für die Erfüllung von Bitten.

Für die Menschen unserer Zeit sind die Heiligen etwas in die Ferne gerückt, unverändert ist jedoch das Bedürfnis, in großen Anliegen Fürsprecher bei Gott zu haben. Geändert hat sich das Bewusstsein: In dieser Welt und Gesellschaft tragen wir als Christen Verantwortung. Verantwortung im Handeln, so dass wir für Gerechtigkeit eintreten und unser Tun von der Nächstenliebe geprägt ist. Verantwortung haben wir aber noch darüber hinaus in dem Sinne, dass wir vor Gott tragen, was unsere Kräfte übersteigt. Dass wir uns wie die jüdischen Ältesten aus dem Evangelium in Dienst nehmen lassen, um aufgrund unserer Nähe zu Gott zwischen Menschen mit ihren Anliegen und IHM zu vermitteln.

Diese Verantwortung nehmen wir wahr, wenn wir als Christen nicht nur ganz persönliche Anliegen von Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung in unserem privaten Beten vor Gott bringen, sondern wenn wir als Gemeinschaft, insbesondere als Gottesdienst feiernde Gemeinschaft, IHM die großen Anliegen der Welt und der Kirche ans Herz legen. Das ist ein wahrhaft priesterliches Handeln, das unserer Berufung als Getaufte und Gefirmte entspricht.

Die Fürbitten im Gottesdienst – ein gemeinschaftliches und umfassendes Gebet

Im Stillen für andere Menschen zu beten, fällt uns leicht angesichts einer Not, die wir persönlich unmittelbar sehen. Nicht ganz so einfach ist es, im Namen einer Gemeinschaft wie den zu einem Gottesdienst versammelten Menschen Fürbitten vorzutragen. Wen wollen und sollen sie vor Gott tragen, welche Not sehen sie, in welchen Worten finden sie ihre gemeinsamen Anliegen so ausgesprochen, dass sie dazu ihr Ja und Amen, ihr „Wir bitten dich, erhöre uns“ sagen können?

Die Inhalte von Fürbitten im Gottesdienst

Im kleinen Kreis kann es genügen, wenn der Leiter/ die Leiterin einlädt, einfach auszusprechen, was die einzelnen auf dem Herzen haben und wo sie für die Unterstützung durch das Gebet der anderen dankbar wären.

In einer größeren Gemeinschaft ist es sinnvoll vorzubereiten, wer was sagen soll, damit wirklich Anliegen zur Sprache kommen, die allgemeiner, umfassender sind und aufgrund ihrer Bedeutung möglichst von allen mitgetragen werden können. Das Messbuch (*Messbuch I*, 120) sagt dazu:

„Als ‚Allgemeines Gebet der Gläubigen‘ umfassen die Fürbitten:
die Anliegen der Weltkirche und der Ortsgemeinde,
die Regierenden,
die Notleidenden,
alle Menschen
und das Heil der ganzen Welt.“

In speziellen Gottesdiensten wie bei einer Trauung oder einer Bestattung, einer Taufe oder einem Krankengottesdienst oder bei einem Gottesdienst anlässlich eines besonderen Ereignisses werden die Fürbitten dem entsprechen, was die Mitfeiernden bewegt. Sinnvoll ist es dabei immer, den Blick über die unmittelbar betroffenen Personen hinaus zu weiten auf Menschen in ähnlichen Situationen.

Unterschiedliche Formen

In einem Gottesdienst mit Menschen, die mit Gebet und Gottesdienst vertraut sind, etwa in einem Werktagsgottesdienst, kann es genügen, einfach diese Anliegen beziehungsweise Gruppen zu benennen.

In der Regel aber werden diese allgemeinen Anliegen anschaulicher und konkreter formuliert werden. Ein Modell, wie das aussehen kann, bietet das Messbuch (*Messbuch I*, 120):

„Herr Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt.

Gedenke deiner Christenheit und füge zusammen, was getrennt ist.

Gedenke der Völker, die von Krieg und Aufruhr heimgesucht sind, und schenke ihnen Frieden.

Gib Trost und Kraft denen, die um deinetwillen Verfolgung erleiden, und lass sie ausharren in ihrer Bedrängnis.

Erbarme dich der Hungernden und öffne unser Herz für ihre Not.

Gedenke der Kranken und Schwachen und richte sie auf durch dein Erbarmen.

Sei ein gnädiger Richter denen, die heute sterben, und nimm sie auf in deine Herrlichkeit.

Denn du, o Herr, bist gekommen, zu retten und selig zu machen, was verloren war. Dich preisen wir mit dem Vater und dem Heiligen Geist in deiner Kirche. Dir sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.“

Das Beispiel aus dem Messbuch ist ein Modell für den regelmäßigen Gemeindegottesdienst. Es bringt in allgemeiner Form, aber doch anschaulich die in der Aufzählung genannten Anliegen zur Sprache. In der Regel wird man bezüglich der Inhalte der einzelnen Bitten diesem Schema folgen, aber noch konkreter werden und Ereignisse und Nöte zur Sprache bringen, die die Menschen aktuell bewegen.

Struktur und Gestaltung der Fürbitten

Klar erkennbar ist die Struktur mit vier Elementen: Einleitung – einzelne Bitten mit Gebetsstille und Ruf der Gemeinde – Abschluss.

Zur Gestaltung der einzelnen Elemente

Die Einleitung

In dem Beispiel ist die Einleitung als Gebet an Christus formuliert. Christliches Beten, gerade in der Liturgie, richtet sich allerdings meistens durch Christus an den Vater. Diesem Schema

folgen häufig auch die Fürbitten. Das einleitende Gebet kann sich also auch an den Vater richten.

Eine andere Form der Einleitung ist die der Gebetseinladung. Sie richtet sich an die Mitfeiernden, z. B.: „Bei all unserem Bemühen um das Gute sind wir auf Gottes Hilfe angewiesen. So beten wir:“ oder: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt. Beten wir für alle Menschen, die einen Heiland und Erlöser brauchen“ oder: „Jesus brach die fünf Brote und ließ sie austeilen. Und alle aßen und wurden satt. Im Vertrauen auf seine Macht beten wir.“

In der Einleitung muss ausgesprochen werden, an wen die Fürbitten gerichtet sind. Diesem Adressaten müssen anschließend der Ruf der Gemeinde und das abschließende Gebet entsprechen.

Die Bitten

In dem Modell aus dem Messbuch sind die einzelnen Bitten als vollständige Sätze an Christus formuliert. Das ist eine anspruchsvolle Form. Eine Schwierigkeit dieser Form wird sichtbar, wenn von den sechs Bitten drei mit dem Wort „Gedenke“ beginnen. Es ist nicht leicht, ohne solche Wiederholungen auszukommen.

Einfacher ist es, nur die Menschen zu nennen, *für* die gebetet werden soll: „Für die Völker, die verstrickt sind in Gewalt und Hass“, „Für die Frauen und Männer, die ihr Leben in den Dienst der Verkündigung gestellt haben und denen ihre Arbeit vergeblich erscheint“, „Für die Kranken in unserer Gemeinde, die spüren, wie unsicher ihr Leben ist, und für alle, die ihnen nahestehen und sie brauchen“.

Das „Für“ kann ergänzt werden um das Gut, *um* das für diese Menschen gebetet werden soll: „Für alle, die große Verantwortung tragen in Politik und Gesellschaft, um Weisheit und Demut und um ein großmütiges Herz für alle, die ihnen anvertraut sind“, oder: „Für alle, die große Not leiden: um das tägliche Brot und um Trost, der ihnen die Angst nimmt vor der Zukunft“.

Es kann auch die Reihenfolge des „für“ und „um“ umgekehrt werden: „Um Geduld, Ausdauer und Kraft für die Menschen, die sich ausgelaugt und überfordert fühlen“.

In der Regel werden 4–6 Anliegen genannt. Als thematischer Leitfaden der einzelnen Bitten können ein Gedanke aus einer Schriftlesung oder der Homilie oder der besondere Anlass des Gottesdienstes dienen.

Die einzelnen Bitten sollen ein einziges Anliegen bzw. eine einzige Personengruppe und Not benennen und so kurz sein, dass sie im einmaligen Hören von den Mitfeiernden erfasst werden können.

Kurze Stille und Ruf der Gemeinde

Das „Allgemeine oder gemeinsame Gebet (*oratio communis*)“, wie die Fürbitten auch heißen, ist ein Gebet aller Mitfeiernden. Das kann auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen.

Immer ist es sinnvoll, nach dem Nennen eines Anliegens wenigstens eine ganz kurze Stille zu halten, damit die Mitfeiernden die gesprochenen Worte bei sich ankommen lassen und wenigstens für einen Augenblick sich die Menschen vorstellen können, für die sie beten sollen.

Damit sie anschließend wissen, wann und mit welchem gemeinsamen Ruf sie ihre Zustimmung zu dem Gebet geben sollen, folgt auf die kurze Stille ein entsprechender Zuruf: „Gott, unser Vater“ oder: „Barmherziger Gott“ oder: „Christus, du Heiland und Erlöser“ oder: „Gott

Heiliger Geist“ o. ä. Darauf antwortet die Gemeinde mit dem vorgesehenen Ruf – etwa: „Wir bitten dich, erhöhe uns.“ Der Zuruf kann, vor allem in besonders festlichen Gottesdiensten, auch gesungen werden.

Als gemeinamer Ruf der Versammlung sind auch bekannte Wechselrufe möglich wie etwa: „Christus, höre uns. – Christus, erhöhe uns.“ oder „Herr, erbarme dich. – Herr, erbarme dich.“ oder „Kyrie eleison. – Kyrie eleison.“ oder „Lasset zum Herrn uns beten. – Herr, erbarme dich. [...]“ (GL 181,1).

Auch gewisse Kehrverse eignen sich an dieser Stelle, z. B. „Seht, unser König kommt, er bringt seinem Volk den Frieden“ (GL 263) oder: „Herr, erhebe dich, hilf uns und mach uns frei“ (GL 229) oder: „Dein Erbarmen, o Herr, will ich in Ewigkeit preisen“ (GL 657,3) o. ä. Der Ruf richtet sich immer an den Adressaten, der in der Einleitung genannt wurde.

Unter Umständen kann eine etwas längere Stille den Ruf ersetzen, insbesondere wenn Bitten vorgetragen werden, die die Mitfeiernden unmittelbar persönlich berühren.

Der Abschluss

Für den Abschluss des Fürbittgebets bieten sich zwei Formen an:

a) In einem Lobpreis kann das Vertrauen auf Gottes Hilfe zum Ausdruck gebracht werden, z. B. „Gott, unser Vater, du bist der tiefste Grund unserer Freude. Dich preisen wir heute, alle Tage unseres Lebens und in Ewigkeit. Amen“ oder: „Gott des Lebens, dein Sohn hat uns in Gleichnissen und Bildern Hoffnung und Mut gegeben. Für ihn danken wir dir und preisen dich in dieser Zeit und in Ewigkeit. Amen.“

b) Die zweite Möglichkeit ist eine kurze Oration, z. B.: „Gott, unser Vater, dein Sohn hat Kranke geheilt und Menschen Hoffnung und Freude geschenkt. Wir bitten dich: Nimm dich der Menschen an, für die wir gebetet haben, durch ihn, Christus, unsern Herrn. Amen.“

Der Abschluss soll keinen neuen Inhalte benennen, sondern sich auf einen Lobpreis oder eine allgemeine Bitte um Erhörung beschränken. Er richtet sich immer an den Adressaten, der in der Einleitung genannt wurde.

„Lass“ und „dass“ – zwei Stolpersteine

„Lass uns aufeinander hören und füreinander Licht sein“ – so ähnlich klingt manchmal eine Fürbitte. Gott „lässt“ uns das Gute vollbringen, wir müssen es nur selbst tun – so möchte man auf einen solchen Aufruf antworten. Das ist kein Gebet, sondern eine Aufforderung.

Oder: „Lass die Politiker erkennen, dass nicht Egoismus und Nationalismus gut für das Volk sind, sondern Gerechtigkeit für alle Menschen.“ Das Anliegen ist zweifellos berechtigt. Aber müssen wir Gott sagen, dass er irgendwelchen Menschen eine Erkenntnis vermitteln soll, die wir schon haben? Ist das der Sinn von Gebet? „Erfülle die Mächtigen dieser Erde mit deinem Geist, dem Geist des Friedens und der Gerechtigkeit“ – so könnte die Bitte lauten. Sie bringt das gleiche Anliegen zur Sprache, ohne Gott vorzuschlagen, auf welche Weise er und die Politiker dem Ziel näher kommen sollen.

Ähnlich wie mit dem Wort „Lass“ ist es mit „Gib, dass“. „Gib, dass wir uns um die Familie kümmern, deren Mutter verstorben ist“ – das ist kein geeignetes Gebet. „Gib, dass der Vater, dessen Frau gestorben ist, nicht unter der Last der Verantwortung für seine Familie zusammenbricht“ – das ist eine echte Bitte, wie wir sie vor Gott bringen können.

Bitten dürfen sehr konkret sein angesichts einer konkreten Not, aber sie sollen offen sein für Gottes nicht immer von vornherein erkennbaren Willen. Die biblischen Beispiele vom Handeln Jesu an Kranken geben die Regel vor: Kranke wollen von ihren Gebrechen geheilt werden; darum kommen sie zu Jesus oder werden vor ihn gebracht und ihre Not wird auch ausgesprochen. Jesus heilt den Menschen in seinem Innern. Zu dem Gelähmten, den seine Freunde durch das Dach eines Hauses vor Jesus bringen, sagt Jesus zuerst: „Deine Sünden sind dir vergeben“ und erst danach: „Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause“ (Mk 2,11). Immer geht es dabei um den Glauben, um das Vertrauen, das die Menschen Jesus entgegenbringen und das sie im Nachhinein bestätigt finden, so dass sie Gott loben und danken.

Wer tut was? – Aufgaben bei den Fürbitten

Als „Gebet der Gläubigen“, als Gebetshandeln der ganzen versammelten Gemeinde, sind die Fürbitten eine gemeinschaftliche Aufgabe. Das gilt sowohl von der Vorbereitung und Auswahl als auch von ihrem Vortrag.

Die Vorbereitung

Letztverantwortlich für die Vorbereitung der Fürbitten ist wie für den gesamten Gottesdienst dessen Leiter oder Leiterin. Bei einer Eucharistiefeier ist dies der vorstehende Priester. Das bedeutet nicht, dass er die Fürbitten selbst vorbereiten muss. Wohl aber sollen sie ihm rechtzeitig vorgelegt werden, so dass er gegebenenfalls dazu noch Stellung nehmen kann.

Für den sonntäglichen Gemeindegottesdienst kann die Vorbereitung entweder für den einzelnen Gottesdienst oder auch als Daueraufgabe einer einzelnen geeigneten Person – Diakon, Pastoralreferent/in, Pastoralassistent/in, Gemeindereferent/in, Lektor/in, ... – oder einer Gruppe übertragen werden.

Bei Gottesdiensten zu bestimmten Anlässen oder mit speziellen Gruppen werden in der Regel die Fürbitten von den Personen gestaltet, die auch für die Vorbereitung der anderen Elemente verantwortlich sind.

Der Vortrag der Fürbitten

Die Einladung zu den Fürbitten bzw. die einleitende Anrede an Gott und der Lobpreis oder die kurze Oration am Ende sind Aufgabe der Leitung des Gottesdienstes.

Die einzelnen Bitten können von unterschiedlichen Personen vorgetragen werden. Das Messbuch nennt unter den Aufgaben des Diakons die „Führung der Gemeinde bei den Fürbitten“ (*Allgemeine Einführung in das Messbuch*, Nr. 61), weil es zu seinen Aufgaben gehört, der Gemeinde bei der tätigen Teilnahme zu helfen, und weil der Dienst an den notleidenden Menschen – und damit auch das Gebet für sie – ihm besonders anvertraut ist.

Das Messbuch nennt als mögliche Fürbittensprecher/innen auch „Lektor, Kantor oder andere“ (*Messbuch I*, 342). Konkret können das je nach der Art der Feier, der Anzahl der Mitfeiernden und ihrer Zusammensetzung und auch nach der Form der Fürbitten ganz unterschiedliche Menschen sein. Der Kantor ist an dieser Stelle genannt, weil der Zuruf an die Gemeinde und ihr Ruf gesungen werden können. Auch die einzelnen Bitten können gesun-

gen werden, wenn sie sprachlich entsprechend gefasst sind. Längere Sätze oder Formulierungen aus der Alltagssprache sind dafür weniger geeignet. Die einzelnen Anliegen können auch auf mehrere Sprecher/innen aufgeteilt werden. Immer ist zu beachten, dass die Bitten von Menschen gesprochen werden sollen, die dies dem Inhalt nach von Herzen und auch der Form nach können. So dürfen keinesfalls Kindern Sätze in den Mund gelegt werden, die sie inhaltlich nicht verstehen und mitvollziehen können oder die sie sprachlich überfordern.

Vor allem in einer kleineren Gottesdienstgemeinschaft können alle Mitfeiernden eingeladen werden, Anliegen auszusprechen.

Der Zuruf an die Gemeinde nach der kurzen Stille nach jedem Anliegen kann vom Leiter / der Leiterin des Gottesdienstes oder vom Sprecher / der Sprecherin der Anliegen oder von einem Kantor / einer Kantarin vorgetragen werden.

Vorlagen aus gedruckten Publikationen oder aus dem Internet

Fürbitten für den Gemeindegottesdienst zu formulieren, zu denen die Mitfeiernden von Herzen ihr Ja sagen können, ist nicht leicht. Darum wird bei der Vorbereitung gerne auf gedruckte Vorlagen oder Modelle aus dem Internet zurückgegriffen. Diese können eine echte Hilfe sein, aber es ist kritisch mit ihnen umzugehen. Dazu können die folgenden Fragen nützlich sein.

- ◇ Ist der Text insgesamt geprägt vom Vertrauen darauf, dass Gott das Erbetene bewirken kann? Was wird von Gott erwartet?
- ◇ Entsprechen die Bitten tatsächlichen Anliegen der Gottesdienstgemeinde? Wären andere Anliegen für sie wichtiger?
- ◇ Sind die Formulierungen gut im einmaligen Hören verständlich?
- ◇ Ist der Vorschlag inhaltlich und formal insgesamt stimmig: Einleitung – Anliegen, Ruf?

Ganz einfach

Die Fülle von Einzelaspekten, von denen jetzt die Rede war: Inhalte, Formen, Struktur, Einzelelemente und vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, sprachliche Stolpersteine, Aufgabenverteilung, was bei der Vorbereitung und was beim Vortrag zu beachten ist – diese vielen Aspekte können den Eindruck erwecken, dass das Fürbittgebet im Gottesdienst etwas sehr Kompliziertes ist, das am besten Fachleuten überlassen wird. Das Gegenteil ist der Fall: Das Fürbittgebet ist eine ureigene Aufgabe des ganzen Volkes Gottes, Vollzug des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen. Es gelingt, wenn bei der Vorbereitung wie beim Vollzug vor Augen steht, worum es dabei geht: vor Gott zu tragen, was unsere nahen und fernen Schwestern und Brüder bedrängt, was wir aber mit unseren eigenen Kräften nicht zu lösen und zu lindern vermögen, wo wir also nur beten können: Lieber Gott, schau du auf diese Menschen, deine Kinder, und nimm du dich ihrer an!